

Freiheit und Wahrheit – Ein Kommentar (Teil 4)

Alfred Dandyk

Das „Geheimnis“ bei Heidegger und Sartre

Es geht auch in diesem Aufsatz darum, Sartres Begriff der Erkenntnis zu erhellen. In diesem Zusammenhang soll das Wort „Geheimnis“, das bei Heidegger eine bedeutende Rolle spielt, im Zentrum der Untersuchung stehen.

Sartre erwähnt den Ausdruck „Geheimnis“ in „Wahrheit und Existenz“. Nach Ansicht von Arlette Elkaim Sartre, die das Vorwort zu „Wahrheit und Existenz“ geschrieben hat, bezieht sich Sartre auf Heideggers Schrift „Vom Wesen der Wahrheit“. In diesem Text spielt der Ausdruck „Das Geheimnis“ eine Schlüsselrolle. Es soll nun versucht werden, die Affinitäten und Differenzen zwischen Heidegger und Sartre hinsichtlich dieser ominösen Vokabel aufzuklären.

Es folgt nun ein Zitat aus Sartres „Wahrheit und Existenz“:

Die Ansicht, dass das Unerkennbare, das Unverifizierbare aus dem Menschen herausfällt: das ist der Positivismus. Der Mensch ist ein Wesen ohne Bezug zu dem, was er nicht erkennen kann, Man definiert den Menschen durch das, was er erkennen kann.

Die Antithese: den Menschen durch das Geheimnis definieren – eine mystische Position. In der Nacht sind alle Kühe grau.

Den Begriff des Geheimnisses ablehnen.

Ablehnen, dass der Mensch sich ausschließlich durch Kenntnisse und durch Unwissenheit als Fehlen möglicher Kenntnisse definiert.

(Sartre, Wahrheit und Existenz, S. 15)

Das Thema dieses Aufsatzes kann nun nach diesen Vorbemerkungen konkretisiert werden. Folgende Fragen sollen beantwortet werden:

- Was versteht Heidegger unter dem Wort „Geheimnis“?
- Warum glaubt Sartre, diesen Begriff der Philosophie Heideggers ablehnen zu müssen?
- Inwiefern ist Heideggers „Geheimnis“ ein mystische Position?
- In welchem Zusammenhang steht das „Geheimnis“ zur Problematik der Erkenntnistheorie Sartres

Es folgt nun ein Zitat aus Heideggers „Vom Wesen der Wahrheit“:

Die Verborgenheit ist dann, von der Wahrheit der Entborgenheit her gedacht, die Un-entborgenheit und somit die dem Wahrheitswesen eigenste und eigentliche Un-wahrheit. Die Verborgenheit des Seienden im Ganzen stellt sich nie erst nachträglich ein als Folge der immer stückhaften Erkenntnis des Seienden. Die Verborgenheit des Seienden im Ganzen, die eigentliche Un-wahrheit, ist älter als jede Offenbarkeit von diesem und jenem Seienden...Was verwahrt das Seinlassen in diesem Bezug zur Verbergung? Nichts Geringeres als die Verbergung des Verborgenen im Ganzen, des Seienden als eines solchen, d.h. das Geheimnis. Nicht ein vereinzeltes Geheimnis über dieses und jenes, sondern nur das Eine, dass überhaupt das Geheimnis (die Verbergung des Verborgenen) als ein solches das Da-sein des Menschen durchwaltet. (Heidegger, Vom Wesen der Wahrheit)

Heidegger definiert das Wort „Geheimnis“ demnach als „Verbergung des Verborgenen“. Er betont die Bedeutung dieses Begriffes, indem er feststellt, dass das „Geheimnis“ das Da-sein des Menschen „durchwaltet“.

Damit ist folgendes gemeint: Das Verhältnis des Menschen zum Seienden entspricht der Wahrheit des Seins. „Wahrheit“ wird hier als „aletheia“ ausgelegt, als Offenheit des Seienden für den Menschen und als Offenheit des Menschen für das Seiende. Der Mensch existiert demnach im Medium der Wahrheit. Aber die konkrete festgestellte Wahrheit ist immer nur eine Teilwahrheit und erreicht nicht die Wahrheit des Ganzen des Seienden. Es gibt also hinsichtlich der Wahrheit eine Differenz zwischen dem Teil und dem Ganzen. Heidegger spricht auch von der „immer stückhaften Erkenntnis des Seienden“.

Die abendländische Metaphysik ist nun nach Heidegger dadurch gekennzeichnet, dass sie bestimmte Teilwahrheiten als die ganze Wahrheit fixiert und auf diese Weise die Differenz zwischen dem Teil und dem Ganzen zunächst marginalisiert und am Ende eliminiert. Das Wesen des Menschen, seine eigentliche Humanität, liegt demnach in der Ek-sistenz, das heißt in dem Ausstehen in der anwesend-abwesenden Wahrheit des Ganzen.

Demnach liegt nach Heidegger das wirkliche Verhältnis des Menschen zum Seienden in der genannten Differenz, so dass die Elimination dieser Differenz einer Leugnung des Wesentlichen der menschlichen Existenz gleichkommt.

Es geht Heidegger nicht darum, die einzelnen metaphysischen Teilwahrheiten zu kritisieren oder deren Wert in Frage zu stellen. Sie nehmen auf irgendeine Weise alle an der Wahrheit des Seins teil. Er möchte vielmehr darauf hinweisen, dass damit das Wesentliche der menschlichen Existenz verfehlt wird, denn diese besteht in der Vergegenwärtigung der Zusammengehörigkeit von Entborgenheit und Verborgenheit des Seienden.

Der springende Punkt ist, dass die abendländische Metaphysik das Zusammen von Entborgenheit und Verborgenheit des Seienden vor sich selbst verbirgt und Heidegger nennt diese Verbergung des Verborgenen „Das Geheimnis“. Es ist insofern ein

Geheimnis, weil die Verborgenheit eine Unbestimmtheit der Zukunft einschließt, die ein unbekanntes „Geschick des Seins“ zeitigt und die „Schicklichkeit“ der menschlichen Existenz gerade in der Offenheit für den erneuten Anspruch des Seins besteht. Das Verhältnis zwischen dem Menschen und dem Ganzen des Seienden ist demnach eine Verbindung in der Form der Zeitlichkeit.

Diese Problematik „durchwaltet“ nach Heidegger das „Da-sein des Menschen“ und er spricht von der „Seinsvergessenheit“, wenn er den Zustand der abendländischen Menschheit betrachtet.

Die „Seinsvergessenheit“ zeigt sich heutzutage vor allem in der Dominanz der Technik über das „Denken“, wobei Heidegger unter dem Wort „Denken“ das Bedenken und Durchdenken der „Seinsvergessenheit“ meint. So ist auch Heideggers berühmtes Bonmot „Die Wissenschaft denkt nicht“ zu verstehen. Er will sagen, dass die Wissenschaft mit ihrer Affinität zur Technologie die „Verbergung des Verborgenen“ nicht bedenkt, sondern darauf insistiert, durch Planung, Berechnung und Kontrolle das Seiende in ein „Gestell“ zu verwandeln, so dass die Seinsvergessenheit sogar als Problem unsichtbar wird.

Die eigentliche Aufgabe des Menschen lautet nach Heidegger, ein „Hirte des Seins“ zu sein. Das heißt, er soll dem gegenwärtigen Seienden eine konkrete Gestalt verleihen und dabei den notwendigen Zusammenhang der Entbergung des Seienden mit der Verbergung des Seienden bedenken. „Hirte des Seins“ zu sein bedeutet demnach, die ekstatische Einheit der Zeitlichkeit zu bedenken und die Aufgabe des Menschen in der Offenheit für die Wahrheit des Ganzen des Seienden zu sehen. Das Wesen des Menschen ist seine Offenheit für die Wahrheit, die „aletheia“. Das unterscheidet ihn von den Dingen und den Tieren, die in einem höhere Maße gegenüber dem Geheimnis verschlossen sind. Die Aufgabe des Menschen ist demnach die „Entschlossenheit“ zur Wahrheit des Seins.

Die Gefahr für die heutige Menschheit liege darin, so Heidegger, die Gestalt als Gestell zu missdeuten und die Verborgenheit des Seienden zu vergessen. Die seinsgeschichtliche Gefahr liegt für Heidegger in dem Verschwinden des „Hirten des Seins“ zugunsten eines seinsvergessenen mechanistisch funktionierenden Gestells, wobei am Ende der Mensch zu einem Rädchen im Getriebe des Gestells wird. Anstatt die Wahrheit des Seins zu bedenken und dadurch seine eigene Ek-sistenz zu befördern, plant, berechnet und kontrolliert er die Mechanik des Gestells.

Wie ist Sartres Kritik an Heideggers Theorie des Geheimnisses zu verstehen? Legt man das Zitat aus „Wahrheit und Existenz“ zugrunde, dann richtet sich diese Kritik gegen die einseitige Betonung der Erkenntnis sowohl beim Positivismus als auch bei Heidegger. Beide scheinen, so jedenfalls Sartre, den Menschen über den Begriff der Erkenntnis zu definieren, der Positivismus in einem positiven Sinne, Heidegger in einem problematischen Sinne.

Der Positivismus definiert den Menschen über den Begriff der Erkenntnis. Was man nicht erkennen kann, fällt aus dem Bereich der menschlichen Realität heraus. Der Mangel an Erkenntnis wird vom Positivismus als temporärer Mangel verstanden, der

durch den Fortschritt zunehmend beseitigt wird, bis am Ende eine Welt entsteht, die vollständig auf der Verfügbarkeit des Erkannten gründet.

Hier werden schon Elemente des Dialektischen Materialismus im Sinne der Orthodoxie des Marxismus sichtbar. Sartre lehnt diesen Erkenntnisoptimismus ab, und zwar sowohl in Bezug auf den Positivismus und den Marxismus als auch in Bezug auf den Idealismus eines Hegel, dessen intellektuellen Optimismus Sartre immer wieder kritisiert.

Sartre definiert den Menschen, als Für-sich-sein betrachtet, hingegen als einen Mangel an *Identität*, wobei dieser Mangel an Identität nicht zu beseitigen ist, es sei denn, um den Preis der Elimination des Menschlichen. Erkenntnis und Sein sind für Sartre nicht zu trennen, so dass eine Definition des Menschlichen über den Begriff der Erkenntnis fehlgeleitet ist. Ausgangspunkt ist für Sartre das kartesianische „Cogito, ergo sum“, wobei der ontologische Beweis Descartes von entscheidender Bedeutung ist. Grundlage dieses ontologischen Beweises, sowohl bei Descartes als auch bei Sartre, ist der unüberwindbare Mangel an Identität des Menschen. Das Sein des Menschen liegt bei Descartes ganz in der Hand Gottes, was der Begriff der „creatio continua“ ausdrückt, und bei Sartre im Begriff des An-sich-seins, so dass Sartre von der „reinen Einsamkeit des Seins“ sprechen kann.

Es sollen nun zunächst einige Formulierungen zitiert werden, die zeigen, auf welche Weise Heidegger und Sartre sich gegenseitig kritisieren. Dabei sollte auch die Möglichkeit bedacht werden, dass diese Kritiken auf Missverständnissen beruhen können und nicht immer das tatsächliche wechselseitige Verhältnis widerspiegeln. Zunächst die Kritik Heideggers an Sartre:

Sartre spricht dagegen den Grundsatz des Existentialismus so aus: die Existenz geht der Essenz voran. Er nimmt dabei existentia und essentia im Sinne der Metaphysik, die seit Plato sagt: die essentia geht der existentia voraus. Sartre kehrt diesen Satz um. Aber die Umkehrung eines metaphysischen Satzes bleibt ein metaphysischer Satz. Als dieser Satz verharrt er mit der Metaphysik in der Vergessenheit der Wahrheit des Seins. (Heidegger, Über den Humanismus)

Hier „entlarvt“ Heidegger Sartre als einen Metaphysiker. Dieser Vorwurf wiegt in den Augen Heideggers schwer, weil sein eigentliches Anliegen die Dekonstruktion der Metaphysik ist. Sartres Existentialismus ist für Heidegger eine Metaphysik, die behauptet, dass die Existenz der Essenz vorausgeht. Dabei verstehe Sartre die Wörter „Existenz“ und „Essenz“ im Sinne der Metaphysik. Sartre fixiere eine bestimmte Variante der Metaphysik, indem er die vorherrschende Behauptung, die Essenz gehe der Existenz voraus, umkehre. Aber auch diese Umkehrung sei nur eine bestimmte Fixierung der Metaphysik. Das eigentliche Problem, welches das Da-sein des Menschen „durchwaltet“, ist die „Vergessenheit der Wahrheit“, die „Verbergung des Verborgenen“, kurz: das Geheimnis. Es gelinge Sartre deswegen nicht, zum Begriff des Geheimnisses vorzudringen und die menschliche Ek-sistenz zu verstehen. Sein Existentialismus leide an dem Mangel der „Seinsvergessenheit“.

Vielleicht ermöglicht das folgende Zitat, besser zu verstehen, wie Heidegger diese Kritik an Sartre gemeint hat:

Weil Marx, indem er die Entfremdung erfährt, in eine wesentliche Dimension der Geschichte hineinreicht, deshalb ist die marxistische Anschauung von der Geschichte der übrigen Historie überlegen. Weil aber weder Husserl noch, soweit ich bisher sehe, Sartre die Wesentlichkeit des Geschichtlichen im Sein erkennen, deshalb kommt weder die Phänomenologie, noch der Existentialismus in diejenige Dimension, innerhalb deren erst ein produktives Gespräch mit dem Marxismus möglich wird. (Heidegger, Über den Humanismus)

Heidegger ist der Ansicht, dass weder die Phänomenologie Husserls noch der Existentialismus Sartres die Wesentlichkeit des Geschichtlichen erkennen. Aus diesem Grunde können weder Husserl noch Sartre in eine Dimension der Philosophie gelangen, die für ein produktives Gespräch mit dem Marxismus notwendig wäre. Karl Marx hingegen, der den Begriff der Entfremdung erfasst hat, reicht in diese wesentliche Dimension der Geschichte hinein. Der Marxismus ist demnach sowohl der Phänomenologie als auch dem Existentialismus überlegen.

Offensichtlich sieht Heidegger eine deutliche Affinität seines Denkens mit dem Marxismus und er erkennt die Schnittstelle in dem Begriff der Entfremdung. Ebenso offensichtlich ist die „Seinsvergessenheit“ bei Heidegger eine Art der Entfremdung des Menschen von seinem eigentlichen Wesen. Für Marx ist das eigentliche Wesen des Menschen das „Reich der Freiheit“ und für Heidegger die Aufgabe, ein „Hüter des Seins“ zu sein. Die Geschichte ist für Heidegger wie für Marx ein Spielraum, der es ermöglichen soll, die Entfremdung zu überwinden. Selbstverständlich existieren jede Menge Differenzen zwischen Marx und Heidegger, die bei diesem Vergleich mitgedacht werden müssen.

Was die Phänomenologie Husserls betrifft, ist der Vorwurf Heideggers sicherlich berechtigt. Die Phänomenologie ist unhistorisch und das ist ihre große Schwäche, was auch Sartre bestätigt.

In Bezug auf Sartre ist der Sachverhalt anders. Man kann Sartre nicht ernsthaft vorwerfen, er könne die „Wesentlichkeit des Geschichtlichen“ nicht erkennen und deswegen nicht in ein produktives Gespräch mit dem Marxismus eintreten. Heidegger scheint diesbezüglich selbst unsicher zu sein, was der Nebensatz „soweit ich bisher sehe“ verrät. Kurz: Hier liegt offensichtlich ein Missverständnis vor, das – in Bezug auf Sartre - auf einem Mangel an Literaturkenntnis bei Heidegger beruht oder der Tatsache geschuldet ist, dass Sartre zu dieser Zeit seine Philosophie der Geschichte noch nicht hinreichend ausgearbeitet hatte.

Ein weiterer Kritikpunkt Heideggers an Sartre liegt in dem Verhältnis des Seins zum Menschen. Heidegger ist der Ansicht, dass bei Sartre der Schwerpunkt beim Menschen liegt, während bei ihm das Sein betont wird.

Heidegger stellt sich die Frage, ob seine Philosophie noch als ein „Humanismus“ gelten kann und verneint diese Frage, wenn man unter „Humanismus“ den Existentialismus Sartres versteht:

Ob dieses Denken, gesetzt dass an einem Titel überhaupt etwas liegt, sich noch als Humanismus bezeichnen lässt? Gewiss nicht, insofern der Humanismus metaphysisch denkt. Gewiss nicht, wenn er Existentialismus ist und den Satz vertritt, den Sartre ausspricht: précisément nous sommes sur un plan où il y a seulement des hommes...Statt dessen wäre, von „S. u. Z.“ her gedacht, zu sagen: précisément nous sommes sur un plan où il y a principalement l' Être. Woher aber kommt und was ist le plan? L' Être et le plan sind dasselbe. (Heidegger, Über den Humanismus)

Nach Heidegger behauptet Sartre, dass wir uns auf einer Ebene befinden, wo es nur den Menschen gibt. Er, Heidegger, hingegen berichtigt diese These, indem er an die Stelle des Menschen das Sein setze. Während Sartre also im Menschen den eigentlichen Akteur der Geschichte sieht, übernimmt bei Heidegger das Sein diese Rolle.

Wahrheit als „aletheia“ bedeutet demnach für Heidegger einerseits die Offenheit des Menschen für den Anspruch des Seins und andererseits den Vorrang des „Geschick des Seins“ vor der Verfügbarkeit des Seienden durch den Menschen. Die Schicklichkeit des Menschen in sein Schicksal als „Hirte des Seins“ liegt in der Freiheit als „Seinlassen des Seienden“ infolge der Offenheit für den Anspruch des Seins.

Offensichtlich liegt bei Heidegger eine Ontologisierung der Phänomenologie Husserls vor. Denn die Phänomenologie kann ja verstanden werden als ein „Seinlassen der Phänomene“. Man soll die Phänomene so gelten lassen, wie sie sich von sich aus darbieten und das Offenbare der Phänomene analysieren. Das Problem dabei ist, dass die Frage nach dem Sein bei diesem Verfahren suspendiert werden soll.

Heidegger und Sartre geht es jedoch um die Analyse der menschlichen Realität. Und wenn der Mensch ein Sein ist, dem es in seinem Sein um sein Sein geht, dann kann man die Frage nach dem Sein nicht suspendieren. Husserl verliert demnach bei seinem Versuch, den Gipfel der Wissenschaftlichkeit zu erreichen, den Kontakt zur menschlichen Realität.

Offensichtlich ist für Heidegger das Sein eine Art der Informationsquelle und die Aufgabe des Menschen besteht darin, sich auf diese Quelle, „Geschick des Seins“ genannt, abzustimmen, so wie man ein Radio abstimmt, wenn man einen bestimmten Sender hören möchte. Der Auftrag an den Menschen ist demnach kein Selbst- und Weltentwurf, sondern die Bereitschaft, den Ruf des Seins zu vernehmen und zu übernehmen. Das Geheimnis liegt darin, dass man die Botschaft nicht vorhersehen kann, weil sie zur Zukunft des Menschen gehört. Das Wesen des Menschen ist seine Zeitlichkeit und damit das Zusammen von Entborgenheit und Verborgenheit.

Es gibt eine grundsätzliche Übereinstimmung zwischen Heidegger und Sartre hinsichtlich des Verhältnisses zwischen dem Menschen und dem Sein: Die Rolle des

Menschen im Universum ist die Entbergung des Seienden. Sartre bestätigt diese Rolle auch in „Der Existentialismus ist ein Humanismus“:

Es gibt kein anderes Universum als ein menschliches, das Universum der menschlichen Subjektivität. Diese Verbindung von den Menschen ausmachender Transzendenz – nicht in dem Sinn, wie Gott transzendent ist, sondern im Sinn von Überschreitung – und Subjektivität in dem Sinn, dass der Mensch nicht in sich selbst eingeschlossen, sondern immer in einem menschlichen Universum gegenwärtig ist, das ist es, was wir existentialistischen Humanismus nennen. Humanismus, weil wir den Menschen daran erinnern, dass es keinen anderen Gesetzgeber als ihn selbst gibt und dass er in der Verlassenheit über sich selbst entscheidet, und weil wir zeigen, dass der Mensch sich menschlich verwirklicht nicht durch Rückzug auf sich selbst, sondern durch die ständige Suche eines Ziels außerhalb seiner – wie diese Befreiung oder jene konkrete Leistung.

Dieser Text zeigt eine Reihe von Affinitäten und Differenzen zwischen Heidegger und Sartre. Gemeinsam ist beiden die Rolle des Menschen als Zeuge des Seins. Das Verhältnis des Menschen zum Sein ist die Intentionalität, das „In-der-Welt-sein“. Die Differenz liegt in der Betonung des Menschen bei Sartre und des Seins bei Heidegger. Das zeigt sich vor allem in der Bedeutung des Begriffs der „Subjektivität“ bei Sartre, ein Begriff, den Heidegger vermeidet wie der Teufel das Weihwasser.

Ein Aspekt dieser unterschiedlichen Betonung ist die jeweilige Bedeutung des Begriffs der Handlung. Sartre wirft Heidegger vor, die Bedeutung der „Handlung“ für die menschlichen Realität zwar nicht zu vernachlässigen, aber doch zu gering zu schätzen. So liegt es nahe, Heideggers Existenzphilosophie als Zurückhaltung oder Passivität zu deuten, so dass der Verdacht des Quietismus auftaucht:

Aber Heidegger verschweigt, dass das Für-sich nicht nur das Sein ist, durch das eine Ontologie der Seienden konstituiert wird, sondern dass es auch das Sein ist, durch das dem Seienden als Seiendem ontische Modifikationen geschehen. (Das Sein und das Nichts, S. 747)

Man kann nicht sagen, dass Heidegger den Begriff der Handlung vernachlässigt, denn immerhin ist der Begriff des Gestells zentral für die Philosophie Heideggers, aber für Sartre steht der Begriff der Handlung im Zentrum seiner Überlegungen zur Entwicklung einer politischen Moral, während Heidegger es vorzieht, die Moral auszublenden und sich auf seine Fundamentalontologie zu konzentrieren. In diesem Sinne ist Sartres Bemerkung nachvollziehbar. Das folgende Zitat zeigt die zentrale Bedeutung des Begriffs der Handlung für das Denken Sartres:

Was heißt handeln? Warum handelt das Für-sich? Wie kann es handeln? Das sind die Fragen, auf die wir jetzt antworten müssen. Wir haben alle Elemente einer Antwort: die Nichtung, die Faktizität und den Körper, das Für-Andere sein, die besondere Natur des An-sich. Sie müssen erneut befragt werden. (Sartre, Das Sein und das Nichts)

Wegen der Vernachlässigung der Moral weiß man bei Heidegger nicht so recht, welche praktische Bedeutung die Begriffe „Seinsvergessenheit“ und „Geheimnis“ haben sollen. Soll man sich hinsetzen und über den Begriff des Geheimnisses meditieren? Ist die Meditation das korrekte Verhalten im Sinne der Offenheit für den erneuten Anspruch des Seins? Ich glaube, Heidegger würde antworten, die Frage der Praxis kann so lange nicht im Vordergrund stehen, wie der Begriff der „Seinsvergessenheit“ noch nicht wirklich durchdacht worden ist. Das Bedenken und Durchdenken dieser Problematik, das ist wohl für Heidegger die Art von Praxis, die im Moment ansteht. Es ist klar, dass eine solche Haltung dem Begriff der „engagierten Erkenntnis“ bei Sartre widerspricht.

Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit des Menschen sind für Heidegger und Sartre gleichermaßen zentral. Beide sehen folglich die Notwendigkeit, diese Dimension der menschlichen Existenz zu betonen. Bei Heidegger liegt die Geschichtlichkeit allerdings eher in dem aufmerksamen Spitzen der Ohren, um den Ruf des Seins vernehmen zu können, während Sartre in der Geschichtlichkeit des Menschen eher die Realisierung kurzfristiger Pläne nach Maßgabe langfristiger Utopien sieht. Die engagierte Erkenntnis bezieht sich auf die konkrete Situation der jeweiligen Epoche, wobei das eigentliche Ziel des Humanismus, das Reich der Freiheit im Sinne des Sozialismus, nicht aus den Augen verloren werden soll.

Für Sartre ist die Erarbeitung einer politischen Moral vordringlich und das bedeutet für ihn die Betonung des praktischen politischen Engagements. Er kann und will nicht warten, bis das Problem der „Seinsvergessenheit“ hinreichend durchdacht worden ist, sondern er sucht den direkten Kontakt zur Welt des politischen Handelns. Es sieht so aus, dass die handlungstheoretische Anleitung für Heidegger in dem Ausdruck „philosophische Meditation“ gipfelt, während für Sartre der Begriff der „Aktion“ im Vordergrund steht.

Offensichtlich findet man bei Heidegger und Sartre vollkommen unterschiedliche Lebensentwürfe. Für Sartre kommt es darauf an, mittels eines Selbst- und Weltentwurfes das „In-der-Welt-sein“ zu realisieren, und zwar auch dann, wenn nicht alle relevanten Probleme hinreichend durchdacht worden sind. Sartres Lebensplan bezieht sich auf eine politische Moral. Für Heidegger geht es um das Durchdenken einer neuen Fundamentalontologie.

So erklärt sich, dass Sartre mit dem Begriff des Geheimnisses nicht viel anfangen kann, ohne dass er die theoretische Bedeutung dieses Begriffes bestreiten möchte. Selbstverständlich ist die Differenzierung zwischen dem Teil und dem Ganzen der Wahrheit von eminenter Wichtigkeit sowohl für die Philosophie als auch für die menschliche Existenz.

Sartre glaubt aber nicht daran, dass sich die Probleme der menschlichen Existenz durch das bloße Durchdenken philosophischer Begriffe lösen lassen. Es ist auch nicht sinnvoll, mit der Praxis erst dann zu beginnen, wenn die Meditation zu einem definitiven Ergebnis gekommen ist. Praxis und Meditation der Praxis bilden vielmehr eine dialektische Einheit. Nur die Praxis stellt einen intimen Kontakt zum Seienden her und es sind die Widerstandskoeffizienten des Seienden als Reaktion auf die menschliche

Praxis, welche die Erkenntnisse durch Vermittlung der Meditation liefern. Es geht für Sartre also nicht darum, in dem Verhältnis zwischen dem Menschen und dem Sein Rangfolgen zu definieren, sondern wichtig ist einzig und allein die Dialektik von Mensch und Sein.

In diesem Sinne sind Sartres Äußerungen zum Begriff des Geheimnisses frei von aller Polemik. Diesen Begriff „abzulehnen“, bedeutet für ihn nicht, ihn für irrelevant zu erklären, sondern nur, ihn in ein korrektes Verhältnis zum Begriff der Praxis zu bringen, dem eigentlichen Schlüsselbegriff seiner Philosophie.

Fortsetzung folgt.